

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsord, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 196.

Fernsprechstelle Nr. 7.

45. Jahrgang.  
Sonntag, den 24. August

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Postämter, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergetragene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tagesgeschichte.

— **Lichtenstein**, 23. Aug. In einer gestern abend stattgefundenen Hauptversammlung des hiesigen Geflügelzüchter-Klubs wurde beschlossen, im Januar des Jahres 1896 ebenfalls wieder eine Geflügel-Ausstellung abzuhalten.

— **Hohndorf**, 23. Aug. Nächsten Sonntag, den 25. d. M., nachmittags soll hier das diesjährige Kreisfest der Männer- und Jünglingevereine des niederrheinischen Kreises gefeiert werden. Die zum Feste sich einfindenden Vereine versammeln sich vor 1/22 Uhr in der alten Schule zum Festzuge nach der Kirche, wo nachmittags 1/22 Uhr der Gottesdienst beginnt. Die Festpredigt hält Herr Oberpfarrer Seidel in Lichtenstein. Nachmittags 4 Uhr wird im oberen Gasthause zum „Deutschen Haus“ die Versammlung unter Leitung des Kreispräsidenten Herrn Pastor Dr. Ehardt in Lugau gehalten. In dieser Versammlung werden nach dem Bericht des Kreispräsidenten und einer Ansprache des Bundespräsidenten Herrn Zacharias aus Dresden von den einzelnen Vereinen Vorträge verschiedener Art zu Gehör gebracht. — Die Freunde der Männer- und Jünglingevereinsfrage aus Hohndorf und Umgegend sind zur Teilnahme an diesem Feste, zu dem der Herr sich segnend bekennen wolle, herzlich eingeladen.

— **Hohndorf**, 23. Aug. Gestern abend ereilte den Schachtelmeister hier plötzlich der Tod. Als derselbe an seiner Arbeitsstätte angekommen war, wurde ihm unwohl, sodass er wieder nach seiner Wohnung zurückgehen gezwungen war. Beim Eintritt in seine Wohnung aber wurde er vom Herzschlag getroffen, sodass sein Tod unmittelbar eintrat.

— Für die Veteranen von 1870/71 sind für das Jahr 1895/96 1 800 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diejenigen Kriegsteilnehmer, welche sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in einer unterstützungsbedürftigen Lage befinden, werden deshalb durch eine Ministerialentscheidung aufgefordert, ihre Bewerbrungen um Beihilfe aus diesen Mitteln bei dem Bürgermeister ihres Wohnorts anzumelden. Dabei haben sie die erforderlichen Legitimationspapiere vorzulegen; zu letzteren gehört auch ein Zeugnis über die tatsächliche Erwerbsunfähigkeit seitens eines Amtsarztes. Die Amtsarzte sind angewiesen, diese Zeugnisse unentgeltlich auszufertigen. Nur solche Kriegsteilnehmer, welche dauernd gänzlich erwerbsunfähig sind, haben Anwartschaft auf Unterstützung. Da der Anmeldebetermin ein sehr kurzer ist, so ist es geraten, daß jeder, der Anspruch erheben will und kann, nicht säume, die nötigen Schritte zu thun. Bedauerlicherweise ist mancher wadere Veteran trotz zweifelloser Berechtigung nicht im Stande, das selbst zu thun; das aber kann ein jeder, daß er einen Kameraden um Beistand bittet, der ihm gewiß nicht versagt wird, nur eine Kategorie von Veteranen kann leider nicht einmal das, nämlich die Geisteskranken. Für diese Armen, die Erwerbsunfähigen der Erwerbsunfähigen, ungelitten und unentgeltlich die nötigen Schritte zur Erlangung einiger Prosamen aus obiger Summe zu thun, sollte jeder geistesgesunde Veteran als einen Akt kameradschaftlicher Treue betrachten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß gar viele Geisteskranken weder einen Vormund noch sonst einen Helfer haben und daß deshalb Hunderte von geisteskranken ehemaligen Krieger infolge ihres Leidens und der Unterlassungsfähigen verpfändeter Personen und Drogane entweder gar nicht oder verspätet oder verkümmert in den Genuss der ihnen nach den Reichsmilitärpensionsgesetzen zukommenden Bezüge gelangt sind. Von diesen unglücklichen Männern wird jetzt eine ähnliche Uebergehung am sichersten abgewendet werden, wenn jeder geistesgesunde Veteran im Kreise seiner Kampfgenossen Umchau hält und für seinen geisteskranken Kameraden thätig fürsorglich eintritt.

— Eine Erinnerung an die Schlacht bei Gravelotte erzählt in der „Tägl. Rundsch.“ ein ehemaliger

Gardebataillon, der 1870 als „Ordonanz“ des kürzlich verstorbenen Generalobersten v. Pape, damaligen Kommandeurs der ersten Garde-Infanterie-Division, den Krieg mitmachte. General v. Pape war ein leidenschaftlicher Raucher, und nur selten ließ er seine Cigarre ausgehen. Einmal (während der Schlacht) kommt ein Hauptmann von den Gardejägern auf seinem Fuchs angesprengt und will ihm eine Meldung machen, vergißt aber in der „Rage“, seinen Cigarrenkummel aus dem Munde zu nehmen, kann auch, vom tollen Jagen außer Luft und Atem, kein Wort hervorbringen. In aller Seelenruhe sagte General v. Pape zu dem Hauptmann: „Na, was haben Sie denn?“ Und indem er dem verblüfft dreinschauenden Jägeroffizier seine brennende Cigarre entgegenhält, fährt er fort: „Hier, brennen Sie sich mal erst Ihre Cigarre an und dann erzählen Sie —“. Dies geschah im kürzesten Augenblicke der Schlacht, denn noch nicht gerade lächerlich zu Mute, dennoch aber mußten wir lachen, selbst der Jägeroffizier! — Vor St. Privat fiel der Generalschimmel; er selbst kam unter das Pferd zu liegen, das heftig um sich kämpfte. Nachdem wir ihn aus seiner unangenehmen Lage befreit hatten, suchte er noch etwas eifrig auf der Erde; wir suchten alle pflichtschuldig mit. Was hebt er auf? Seine halbe Cigarre. Mit den Worten: „Sie brennt ja noch“ raucht er ruhig weiter.

— Als Beweis dafür, daß die Wiederbelebung der Erinnerung an die Thaten von 1870/71, wie sie gegenwärtig stattfindet, eine wahrhaft tiefgehende Wirkung hat, mag die Thatsache gelten, daß bei der General-Ordnungskommission täglich zahlreiche Gesuche wegen Kriegsdienstmedaillen einlaufen. Diese Gesuche sind an sich charakteristisch, denn entweder sie enthalten die Bitte um Erlass von verloren gegangenen Medaillen, oder das Ansuchen um nurmehrige Ausfertigung derselben, da die Betroffenen sich früher nicht gemeldet hatten. Auch Amerika stellt ein großes Kontingent an letzterer Kategorie, und das ist an sich vielversprechend. Noch interessanter ist's aber, daß Söhne von heutigen amerikanischen Bürgern, welche letztere bald nach Friedensschluß das deutsche Vaterland verließen, ohne dem Kriegsdiensttagelohn irgend einen Wert beizulegen, gegenwärtig hinter dem Rücken ihres Vaters — leider schon in einem stark angestrichelten uneholtenen Deutsch — um Zulassung einer solchen Medaille bitten, damit Vaters Heldentum in der Familie für immer im Gedächtnis bleibe. Die General-Ordnungskommission kommt allen diesen Bitten bereitwillig nach. Eigentümlich muß es allerdings berühren, um nicht zu sagen schmerzhaft, daß eine so große Zahl von Verteidigern des Vaterlandes auszuwandern mußte, um bessere Daseinsbedingungen zu gewinnen, daß so viele Söhne von Vätern, welche die deutsche Einheit heldenmütig aufriichten halfen — Junkees werden!

— **Dresden**, 21. Aug. Mit der französischen silbernen Rettungs-Medaille dekoriert wurde 1870 der in der Paul Gerhardt-Straße hier wohnende Veteran von 1870, Herr Fleischermstr. Frh. Fortkert, der auch im Besitze des Eisernen Kreuzes ist. Bei der Kapitulation von Metz rettete Herr Fortkert einen französischen General vor dem Ertrinken aus der Mosel. Die am roten Bande zu tragende silberne Medaille trägt das Bildnis Thiers'. Herr Fortkert hat den Feldzug bei dem 72. Regiment mitgemacht.

— Nach den bisherigen Festsetzungen trifft Se. Majestät Kaiser Wilhelm zur feierlichen Einweihung des Reichsgerichtsgebäudes am 26. Oktober vormittags 11 Uhr in Leipzig ein und vollzieht in der mächtigen Halle des Gebäudes dessen Schlusssteinlegung. Dem feierlichen Akte wohnt Se. Majestät König Albert bei. Nach einem Gastmahle, das im Festsaale der Präsidentenwohnung abgehalten werden soll, reist Kaiser Wilhelm 2 Uhr nachmittags wieder von Leipzig zurück nach Berlin.

— Die Messvorführungen in der dauernden Gewerbeausstellung in Leipzig haben schon von jeher das allgemeine Interesse erweckt, umso mehr aber jetzt, nachdem die dauernde Gewerbeausstellung im neuen Prachtgebäude in bedeutend vermehrter Reichhaltigkeit dem Publikum zu Gebote steht. Es muß als etwas Außergewöhnliches bezeichnet werden, wenn in einem einzigen, allerdings großen dreigeschossigen Gebäude die Erzeugnisse von mehr als 300 Ausstellern vereinigt sind. Motoren, darunter Lokomotiven von 4—30 Pferdekraften, Sägmäaschinen für die verschiedensten Gewerbe, technische Erzeugnisse, haus- und kunstgewerbliche Gegenstände sind in reicher Fülle durch erste Firmen vertreten.

— Bei einer Uebung erkrankt Montag nachm. in der Nähe des Flughafens in Röder ein Rekrut des in Wöckern liegenden Regiments. Es handelte sich bei dieser Uebung um das Durchschwimmen der Elster mit über dem Rücken hängenden Gewehre. Der Erkrankte hatte Drillsachen an. Der Leutnant, welcher die Uebung leitete, rief sofort seinen Rock herunter und sprang dem Soldaten, welcher inmitten des Flusses wahrscheinlich infolge eines Unwohlseins verankert, sofort nach, konnte aber denselben nicht mehr erfassen. Erst nach zweistündigem Suchen wurde der Erkrankte an der Unglücksstelle aus dem Wasser gezogen.

— **Chemnitz**, 21. Aug. Das Offiziercorps des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104 hat seinem Unteroffiziercorps am 18. Aug. zur Erinnerung an die ruhmvolle Schlacht von St. Marie-aux-Chènes ein großes Bild des Sergeanten Böhm, welcher mit der Fahne in der Hand in dieser Schlacht den Heldentod starb, geschenkt.

— **Hohenstein**, 22. Aug. Nach dem vermittelt verbrannten Lehrling Emil Clausnitzer sind gestern Nachforschungen an der Hüttenrauch'schen Brandstelle angestellt und dabei mehrere verkohlte Knochenreste gefunden worden, welche nach ärztlichem Gutachten unzweifelhaft von einem Menschen stammen. Deshalb wird die Vermutung, daß der Lehrling verbrannt ist, immer mehr zur Gewißheit.

— **Hohenstein-Ernstthal**, 21. Aug. Das mit so vielem Beifall aufgenommene italienische Opernensemble Montavini wird nächsten Sonntag nochmals in der Hüttenmühle auftreten.

— **Föha**, 21. Aug. Gestern abend gegen 6 Uhr verunglückte auf der Landstraße Föha-Niederwies ein Obstpflücker dadurch, daß er aus beheraus der Höhe von der Leiter, die ein vorüberfahrender Wagen ins Banken gebracht hatte, herabstürzte. Die Verletzungen, die der Bedauernswerte am Kopf, Arm und Oberschenkel davontrug, sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

— Der Mittagzug von Aue nach Niederschlema verkehrende Personenzug ist am 21. August bei der Eisenbrücke entgleist. Unfälle bez. größerer Materialschaden sind glücklicherweise nicht vorgekommen, und nach dreiviertelstündigem Aufenthalt konnte der Zug seinen Weg fortsetzen.

— **Böhmen**, 21. Aug. Ein Riesenbock ist gestern in Mehnert's Leite gefunden und heute vom Besitzer desselben, Holzschleifereibesitzer Carl Gähler, der hiesigen Bürgerschule geschenkt worden. Dieser Bock hat einen Umfang von 1 m 7 cm und ein Gewicht von 3 kg 200 g, also beinahe 6 1/2 Pfund.

— **Meißen**. Der hier verunglückte Seilkünstler Kapitän Weinberger ist in der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Außer einem Arm- und Beinbruch waren die Wirbelsäule und fast sämtliche Rippen gebrochen. Der Absturz erfolgte aus einer Höhe von etwa 20 m auf das Pflaster. Der Künstler hatte auf dem ersten Gange die Mitte des Seiles erreicht, die Balancierstange auf das Seil gelegt und sich herabgeschwungen, erst mit den beiden, dann mit einer Hand sich festhaltend und dabei den Körper wendend. Hierbei mag er sich zu viel Schwung ge-

geben haben, so daß ihm das Handgelenk verdreht wurde und er das Seil loslassen mußte. Als der Sturz erfolgte, ging ein Schreckensschrei durch die Menschenmenge, die den Markt dicht besetzt hielt. Viele Kinder und Frauen wurden ohnmächtig und mußten vom Blase getragen werden. Weinberger war aus Linz in Oesterreich gebürtig, 29 Jahre alt und erst seit vier Wochen verheiratet. Der Künstler betrieb sein gefährliches Handwerk seit 15 Jahren und ist meist ohne Sicherheitsnetz aufgetreten; nur in Döbeln soll man kürzlich die Erlaubnis zum Auftreten von der Beschaffung eines solchen Netzes abhängig gemacht haben, und die öffentliche Meinung spricht sich entschieden dahin aus, daß man auch hier von dieser Forderung nicht hätte abgehen sollen. Merkwürdigerweise soll Weinberger, wie in Vorahnung des Kommenden, vor dem Beginn der Produktion Unruhe gezeigt haben.

— **Dschah, 21. Aug.** In zwei Tagen der vorigen Woche schloß der Wirt des benachbarten Colmbergs von einem einzigen Baume, einer Bärche, sieben Bussarde. Wohl ist der Bussard als Mäuse- und Schlangenvertilger nützlich, weil aber mitunter auch Häschen in seinem Neste zu finden sind, ist er kein Viehling des Jägers.

— **Altenburg, 20. Aug.** Der „Ger. Btg.“ wird von hier geschrieben: Dem verstorbenen Organisten Max Junger (siehe musikalische Vereine, um die er sich besonders verdient gemacht hatte, pietätvoll ein Ehren-Grabmal setzen. Das Denkmal wurde feierlich geweiht. Aber schon nach einigen Wochen hatten Luft und Regen das Ihre gethan, um an dem Kreuz des Denkmals den Namen Frau Amalie Auguste Kohnen geb. Otto in genügender Deutlichkeit hervortreten zu lassen. Eine schöne Empfehlungskarte für die Firma, die das Denkmal geliefert hat.

— **Ein Erfurter Kaufhändler**, der kürzlich eine mehrwöchige Reservierung abdiene, wurde während eines Marsches von einer Itzege an die Stirn gestoßen. Die Stichstelle schwellt sofort an, doch wich die Geschwulst bald dem ärztlichen Eingriffe. Kurze Zeit nachher wurde aber das linke Auge des Mannes von einer heftigen Entzündung befallen und verfiel in Eiterung und hat nun seine Sehkraft völlig eingebüßt. Die Ärzte bieten alles auf, das andere Auge zu retten.

— **Berlin, 22. Aug.** Wie die „Staatsbürger-Btg.“ mitteilt, sollen in Sachen des vor einiger Zeit verübten Attentats auf den Polizeipräsidenten Kaufmann neue wichtige Verdachtsmomente zu Tage getreten sein, die auf die Spur der wirklichen Attentäter führen. Mehrere Verhaftungen wurden infolgedessen heute vorgenommen.

— **Ein ganze Mark für 90 000.** Ein recht dankbares Herz scheint eine Dame zu besitzen, welche am letzten Sonnabend nachmittag auf dem Weddingplatz in Berlin einem dort seine Fahrt beendenden Pferdebahnwagen entstieg, wobei sie in diesem ein kleines Paket liegen ließ. Sie begab sich vom Wagen aus direkt in ein Schreibwarengeschäft und hier erst bemerkte sie in höchstem Schreck, daß ihr das Päckchen fehlte. Verfürt eilte sie zu dem Wagen zurück, fand das Päckchen hier auch noch vor und drückte dem Schaffner freudig erregt ein Geldstück in die Hand. Dann ging sie wieder in das Geschäft zurück, wo sie nun erzählte, daß der Verlust des Päckchens sie ruiniert hätte, da es ihr ganzes Vermögen: 90 000 Mark in Papiergeld und Staatspapieren, enthalte, weshalb sie auch in ihrer Freude dem Schaffner — 1 Mark geschenkt habe? Wie nobel!

— **Am Sonnabend** abend zwischen 6 und 7 Uhr gingen bei Züterbog, trotzdem den Mannschaften das Betreten des Übungsplatzes hinter der Zielen, ins-

besondere aber das Berühren blindgegangener Geschosse auf das Strengste und wiederholt verboten worden ist, zwei Kanoniere vom Feldartillerieregiment Nr. 4 auf den Übungsplatz. Der eine, Kanonier Nagel von der 1. Batterie, fand eine blindgegangene Sprenggranate. Trotz der Ermahnung seines Begleiters, das Geschos nicht anzufassen, arbeitete er mit einer Eisenstange daran herum. Der Begleiter entfernte sich. Kaum war er aber fünfzig Schritt gegangen, als er eine mächtige Explosion hörte; die Granate war explodiert. Als er hinzueilte, fand er seinen Kameraden glücklich verstimmt als Leiche vor.

— **Neun Brüder v. Tressow im Feldzuge 1870/71.** Man schreibt der „Kreuztg.“: Die Mitteilung, daß der Fall, daß sieben Brüder den Feldzug 1870/71 mitgemacht haben, einzig dasteht, ist unrichtig. Von den vierzehn Söhnen der Frau von Tressow (Nadsojewo) haben ein Sohn den Feldzug von 1864, sieben Söhne 1866 und neun Söhne 1870/71 mitgemacht. Einer ist bei St. Privat geblieben, zwei sind 1866 und zwei 1870 verunmündet. Sie erwarben in diesen drei Feldzügen: Einen Orden pour le mérite, sechs Rote Adler-Orden mit Schwertern, ein Eisernes Kreuz 1. Klasse und sieben Eisene Kreuze 2. Klasse.

— **Hamburg, 22. Aug.** Die „Hamb.achr.“ ermahnen die Regierung in einer Reihe von Artikeln, angesichts des skandalösen Verhaltens der sozialdemokratischen Presse gegenüber den diesjährigen Kriegesdenkmalen der Verhöhnungspolitik zu entsagen und die sozialrevolutionäre Propaganda sowohl auf dem Wege der Spezialgesetzgebung, als mit polizeilichen Nachmitteln energisch und namentlich offen zu bekämpfen. Es sei ein Fehler, derartige amtlich gegen die Sozialdemokratie gerichtete Aktenstücke, wie sie wieder der „Vorwärts“ veröffentlicht, „geheim“ zu halten. Die Verheimlichung von solchen Entlassenen verrate der Bevölkerung die Scheu der Staatsorgane, öffentlich gegen die Unsturzbestrebungen aufzutreten, und vermindere das Vertrauen zur jetzigen Regierung.

— **Die Leiche** des bei der Brücken-Katastrophe in Kiel verunglückten Nieters Keefe ist nunmehr gefunden worden, somit sind sämtliche Leichen der bei dem tragischen Unglück ums Leben gekommenen geborgen.

— **Von einer Steuergeschichte** weiß man aus Kollmar zu berichten. Dort muß ein Mann für ein winziges Lappchen Gartenland jährlich 11 Pf. Steuer entrichten, zahlbar monatlich mit einem Zwölftel des Ganzen. Der biedere Grundbesitzer wandert daher monatlich zur Steuerkasse und entrichtet einen Pfennig. Dieser Pfennig wird dann auf dem Steuerzettel von dem Empfänger quittiert und vom Bureaugehilfen in mehrere dicke Bücher eingetragen. Dem Steuerempfänger aber wurde schließlich die Geschichte selber lästig und er erbot sich, die 11 Pf. lieber selbst zu zahlen, statt monatlich mit seinem Gehilfen die Schreiberei zu haben. Der Grundbesitzer hat dies aber stolz abgelehnt und erscheint monatlich pünktlich mit seinem Pfennig, wie das Gesetz es befiehlt.

— **In Gütrow** erfolgte die Hinrichtung des wegen Ermordung der Herbergs- und Tochter Ida Waldmann in Wittenburg zum Tode verurteilten Metallarbeiters Friedrich Richter aus Radensdorf bei Lübben, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. Die Hinrichtung vollzog der Scharfrichter Reindel aus Magesburg.

— **Auf einem Domintum bei Baf (Posen)** erkrankte die ganze Familie eines Arbeiters nach dem Genusse von giftigen Pilzen. Die Frau und deren 15jähriger Sohn sind bereits gestorben, während der Mann hoffnungslos unter großen Schmerzen darniederliegt.

## Das Irdisch von Wildenfels.

Original-Noman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.)

3.

**In Nacht und Sturm.**  
In der kleinen Leichenhalle auf dem alten Kirchhofe von Rubelsburg brannten die Wachskerzen neben dem offenen Sarge, in welchem der alte Rentant Richter lag, und streuten flackernd im Luftzuge, der durch die offene Thür hereindrang, ihr unsicheres Licht auf den Toten aus.

Ueber dem kleinen Altare im Hintergrunde hing ein altes Kreuzfig. Tiefe Stille herrschte in der Halle, und Dunkelheit hüllte den Kirchhof draußen ein. Der Abendwind wehte über die Gräber daher und führte Rosmarinduft und welke Rosenblätter mit sich. Der alte tote Mann im Sarge aber schief so friedlich und sah so verklärt aus wie ein von schwerem irdischem Kampfe Erlöster.

Da knisteren Tritte auf den Stufen.

An der offenen Thür tauchte ein bleicher, schlanker, schön gewachsener Jüngling auf. Geschmückt auf der Brust mit einem bunten Verbindungsbande, den Kopf entblößt an heiliger Stätte, so trat er in die Halle. Sein Blick war zerföhrt, sein Gesicht blaß, seine Kleider bestaubt, es loderte ein düsteres Feuer in seinen dunklen Augen auf, wie wilder Unmut und aufkeimender Haß.

Der junge Student sah aus wie ein verfolgtes Wild, das sich in die Einsamkeit flüchtet — wie ein unschuldig Verurteilter, der mit der Welt und mit

der Menschheit in wilden Kampf gerät, alles von sich schleudert, was ihm so lange theuer und heilig gewesen, weil alles ihm für schuldig hält und schiebt und ihm flucht.

Er blieb auf den Stufen stehen — er sah den toten Mann vor sich im Sarge und streckte seine Arme aus zu ihm, während der finstere Trost und Haß aus seinen Zügen wich.

„Armer guter Mann“, sagte er mit weicher Stimme, wie der zu seinem Vater sprechende Sohn, „wie friedlich und ruhig Du liegst — und wie seelenruhig ich vor Dir hintreten kann, ob auch alle mich für den Schuldigen halten und meine eigene Mutter mich verflucht und verflucht. — Du bist eingegangen in die Ewigkeit und Du weißt nun, daß ich schuldlos bin — auch Du warst schuldlos? Ja, ich glaube nun noch fester daran, denn so verklärt sieht kein sterbender Schuldiger aus. Wer war es? Wer ist es gewesen? Wer hat mein Gesicht in jene Thür gehetzt? — Meine Mutter will mich nicht mehr sehen — meine Freunde werden von der gemeinen That hören und mich ausstoßen aus ihrer Mitte — verflucht, gemieden und verstoßen von allen, angeklagt des Verbrechens, Deinen Tod verschuldet zu haben, verlassen von den Angehörigen und auch von Dir, Elisabeth, auch von Dir.“

„Ich will Dich nicht mehr sehen — ich will überhaupt nicht mehr sehen lassen, denn man wird mit Fingern auf mich zeigen — man wird mich im Geheimen einen Verbrecher nennen — und ich soll zusehen, wie mein Bruder diejenige heimführt, die ich liebe, die mich verrät und verflucht — und wie habe ich Dich geliebt, Elisabeth! Wie habe ich

— **Köln, 22. Aug.** Aus Warschau meldet die „Köln. Btg.“: Die Bewegung, welche in Oeffa zur Verhaftung zahlreicher Personen führte, ist sehr weitgehend, namentlich im Westen und Südwesten vom Rußland werden planmäßig die Volksmassen aufgehebt. Zahlreiche Auskände werden in den nächsten Tagen erwartet. Die Lage ist sehr gespannt. Die Regierung ist auf alle Zufälle gerüstet.

— **Vom Kaiser** hat der Großherzog von Hessen anlässlich des Tages von Gravelotte folgendes Telegramm erhalten: „Eure Königliche Hoheit wollen überzeugt sein, daß ich bei der heutigen 25jährigen Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht von Gravelotte-St. Privat mit besonderer Dankbarkeit der von der tapferen hessischen Division in dieser Schlacht unter schweren blutigen Opfern vollbrachten Ruhmes thaten gedente. Wilhelm K.“ Der Großherzog erwiderte: „Eure Majestät warme Worte der Anerkennung der Tapferkeit meiner braven Hessen, die sie vor 25 Jahren in diesen nie zu vergessenden Tagen bewiesen, haben mich als ihren Landesherren tief gerührt. Im Namen der hessischen Krieger und meines ganzen Volkes spreche ich den innigsten Dank aus, der alle Herzen bewegt. Wenn je das deutsche Vaterland wieder bedroht werden sollte, werden wir Hessen in Treue und Liebe ihrem Kaiser zur Seite stehen. Ernst Ludwig.“ — Der Generalleutnant z. D. v. P. Estocq zu Waghdorf in Schlesien hat vom Kaiser folgendes Telegramm erhalten: „In dankbarer Erinnerung an Ihre, durch eigenes Blut in der Schlacht bei Bionville-Mars-la-Tour an der Spitze der Leibgrenadiere befestigten Verdienste, verleihe ich Ihnen hierdurch bei der Wiederkehr dieses Ehrentages Ihres damaligen Regiments den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub.“

— **Frankfurt a. M., 22. Aug.** Der Redakteur des „Offenbacher Generalanzeigers“, Julius Hof, wurde vergangene Nacht auf der Straße schwer mißhandelt. Er zog zu seiner Verteidigung den Revolver und gab zwei scharfe Schüsse ab, wodurch der Krankwärter Weise durch einen Schuß in den Leib und der Klempner Christian durch einen Streifschuß am Halse verwundet wurden. Hof wurde vorläufig verhaftet.

— **„Mutter, ich habe in der Scheune ein hübsches Feuerle gemacht!“** erzählte dieser Tage das fünfjährige Kind des Restgutsbesizers Baumert in Lindenau (Schlesien). Gleichzeitig erschollen laute Feuerrufe. Die mit Grateoräthen ziemlich gefüllte Scheune stand schon in Flammen und brannte bis auf den Grund nieder, ebenso Wohnhaus und Stallung.

— **Der deutsche Apothekertag** hat soeben in Augsburg getagt. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens. Hier wurde folgender, vom Vorstand des Vereins eingebrachter Antrag angenommen: „Beim Reichskanzler dahin zu wirken, daß zur Beseitigung der Uebelstände, welche nach Ansicht der Regierung bei dem jetzigen System der Apothekenbetriebsrechte bestehen, es keinesfalls einer Umwälzung der Grundlagen bedarf, auf welche das heutige Apothekenwesen aufgebaut ist, um jene Schäden zu beseitigen. Dieser Zweck wird erreicht, wenn eine gesetzliche Bestimmung erlassen wird, welche vorschreibt, daß alle Apothekergerechtfame erst eine bestimmte Reihe von Jahren nach ihrem Erwerb oder beim Tode des Inhabers wieder veräußert werden dürfen. Dem geplanten Prinzip der Personalkonzession mit rückwirkender Kraft gegenüber erklärt die Versammlung, daß sie in dessen Durchführung nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung des Apothekenwesens erblickt. Sollen die jetzt geltigen Grundlagen verlassen werden, so findet die Versamm-

mit seligem Entzücken zu Dir aufgeschaut, wenn ich Dich hier von Zeit zu Zeit wiederseh — und wie habe ich immer so fest an Dich geglaubt, wenn auch ein Schwur zwischen uns nie gewechselt worden. Es war ein stummer Schwur, ein heiliger Schwur der Herzen, so glaubte ich — es war Betrug! Nichts als Täuschung, leere Hoffnung, thörichte Träume! Fort mit Euch! Aus meinem Herzen mit all diesen falschen Träumen und Hoffnungen und Idealen! Fort von hier für immer! Für immer! Fort mit diesem Bande von meiner Brust — ich darf es nicht mehr tragen — es sei zerrissen und draußen dem Nachwind übergeben, der es fortführen mag — und dann — — was dann?“

„Armer alter Mann!“ unterbrach Hellmuth sich selbst und trat ganz nahe zu dem Toten hin, sich über ihn beugend und seine eiskalte Hand ergreifend, „ich mußte her, um von Dir Abschied zu nehmen, von keinem sonst, nur von Dir. Es war mir, als müßte ich Frieden mit Dir schließen und ich habe Dir doch nichts gethan im ganzen Leben. Und es ist mir eine Wohlthat, daß ich hier bin und von Dir Abschied nehmen darf für immer. Du zürnst mir nicht, Du hast mir vielleicht gezürnet, als Du noch nicht alles wußtest, Du hast mich vielleicht verachtet, wie es alle anderen thun — jetzt weißt Du es besser, jetzt zürnst Du mir nicht mehr, alter, guter Mann, jetzt nehmen wir in Frieden Abschied von einander.“

„Hellmuth!“ scholl es in diesem Augenblick hinter dem am Sarge Stehenden — er zuckte zusammen — er kannte diese Stimme — er kannte ihren weichen, zum Herzen gehenden Klang. „Hellmuth! — was haben Sie gethan — was

ung ein  
nur dar  
geführten  
tigten  
Apothek  
Ferner  
„Der W  
waltung  
neien, d  
Kranke  
werden,  
stättind  
Diese H  
Summe  
flüssig  
und Ra  
deres G  
nicht a  
menschl  
\*  
Corneli  
von 18  
schreibt  
eines  
patrioti  
Leute s  
selbst a  
anerken  
Grobert  
wahrha  
geben,  
der ich  
ausstell  
Volkes  
haben,  
alle in  
Corneli  
Liberat  
ihre D  
ebenso  
seine  
den dip  
ziehung  
spanisch  
den Re  
war r  
in Bag  
nerde  
welche  
nach  
Sedan  
die gen  
den Pr  
\*  
Franzö  
über d  
nicht e  
gefund  
lande  
sagte d  
Krieg  
unmög  
sagte,  
ist wol  
bar.  
griffen  
angela  
glühend  
thöricht  
crot's  
und fa  
man in  
es nich  
ker als  
\*  
soll m  
Lisbeth  
kaum  
Gramm  
Liebe  
\*  
beide  
\*  
ja tän  
verlass  
\*  
desan  
\*  
war e  
andere  
\*  
tönte  
Berju  
\*  
rief s  
verlaf  
\*  
ling  
ihn e  
Hand  
zu zit  
\*  
Dich  
„Fra

ung eine endgiltige Regelung des Apothekenwesens nur darin, daß nach einer mit staatlicher Hilfe durchgeführten Ablösung der bestehenden Apothekengerechtigkeiten bei ausreichender Uebergangsfrist jedem Apotheker das Recht der freien Niederlassung zusteht!" Ferner gelangte der folgende Antrag zur Annahme: "Der Vereinsvorstand möge bei der Reichspostverwaltung vorstellig werden mit der Bitte, daß Arzneten, die von öffentlichen Apotheken unmittelbar an Kranke außerhalb der Tagesdienststunden abgefordert werden, an solche Poststationen, an denen Nachtdienst stattfindet, unentgeltlich befördert werden dürfen. Diese Bitte liegt so offenbar im Sinne der einfachsten Humanität, daß eine besondere Begründung überflüssig erscheint. Der Apotheker, der zu jeder Tages- und Nachtstunde dem kranken Publikum ohne besonderes Entgelt zur Verfügung stehe, stelle diese Bitte nicht aus selbstsüchtigem, sondern aus allgemein menschlichem Interesse."

Der "Matin" veröffentlicht aus der Feder Cornély's einen Erinnerungsartikel an die Ereignisse von 1870, der allerseits überraschen wird. Cornély schreibt u. a.: "Wenn die Deutschen nach Verlauf eines Vierteljahrhunderts Schoppen trinken und patriotische Lieder singen, so begreift sich das. Diese Leute sind eben Sieger geblieben und wenn wir nicht selbst als unbedeutende Gegner gelten wollen, müssen wir anerkennen, daß sie sich gut geschlagen und ihre Eroberungen teuer bezahlt haben. Aber wir würden wahrhaftig besser daran thun, uns den Anschein zu geben, an andere Dinge zu denken. Die Generation, der ich anzugehören bedaure, darf sich das Zeugnis ausstellen, daß wir, die Glieder des geistreichsten Volkes der Erde, im Jahre 1870 alle gewetteifert haben, der Dummste zu sein, und daß wir beinahe alle in gleicher Weise den ersten Preis verdient haben". Cornély führt nun weiter aus, daß die Haltung der Liberalen in den Jahren des Kaiserreichs durch ihre Opposition gegen die Vermehrung des Heeres ebenso verrückt handelten, wie der Kaiser und seine Minister, welche sich an dem bedeutenden diplomatischen Erfolg, den sie durch die Zurückziehung der Hohenzollernschen Kandidatur auf den spanischen Thron erzielten, nicht genügen ließen und den Krieg provozirten. Nicht minder unvernünftig war nach Cornély die öffentliche Meinung, indem sie in Bazaine und Trochu die beiden unschuldigsten Generale auf dem Schlachtfeld und die Regentenschaft, welche dem Kaiser und Mac Mahon den Rückzug nach Paris verbot und dadurch die Katastrophe von Sedan herbeiführte. Die größte Thorheit sei jedoch die gewesen, daß man nicht sofort nach Sedan um den Preis der Abtretung des Elsaß Frieden geschlossen."

Ein Sturm der Entrüstung geht durch die französische Presse ob der Berichte, die der "Matin" über die Stimmung der Elässer gebracht hat. Auch nicht eine maßgebende Persönlichkeit hat der "Matin" gefunden, die an die Wiedervereinigung der Reichsländer mit Frankreich geglaubt hätte. Der Abbé Collin sagte dem Berichterstatter: "Ich glaube nicht an den Krieg für jetzt und bin überzeugt, daß er späterhin unmöglich sein wird. Der deutsche Bischof von Trier sagte, Deutschland sei für 500 Jahre gebaut. Das ist wohl möglich. Seine militärische Kraft ist furchtbar. Der Particularismus ist im Verschwinden begriffen. Der Sozialismus ist auf seinem Höhepunkt angelangt." Und Abbé Guerber, der ehemalige glühende Protektor, erklärte: "Der Krieg wäre ein thörichtes Abenteuer. Trotz der Warnungen Duroc's und Stoffel's wollte man nach Berlin gehen und kam nach Sedan. Man wohl, auch heute kennt man in Paris Deutschland noch nicht. Man kennt es nicht und will es nicht kennen lernen. Es ist härter als jemals; seine Industrie ist voll Thätigkeit."

„Welches Geld, Mädchen?“ fuhr Hellmuth mit düsterer Miene empor. Lisbeth schweig mit zu Boden gesenkten Blicken.

„Wie — Du glaubst wirklich, was Schmach und Schande mir aufbürden wollen?“ rief Hellmuth, vor Schmerz zusammenzuckend, „auch das noch trifft mich? Auch Du glaubst es? Auch Du, Lisbeth? Du hältst es für möglich, daß ich Nachts heimlich wie ein elender Dieb und Einbrecher in das Kassengewölbe mir Eintritt verschafft habe, daß ich Deinem Vater — denke, Deinem Vater das Geld genommen haben könnte? Du, nun siehst Du doch, daß alles verloren ist, denn wenn selbst Du an die Schande glaubst!“

„Halt ein! Hellmuth versprich mir, daß Du alles aufklärst, daß Du Deine Schuldlosigkeit nachweisen willst!“ unterbrach Lisbeth ihn, „ich sehe Dich an, versprich es mir!“

„Aufklären! Wer soll mir denn glauben?“ rief Hellmuth trotzig und wild, „hab ich es nicht versucht? Hat meine Mutter mich denn angehört? Und hat Franz, mein Bruder Franz, mich nicht mit eigener Hand an die eiserne Thür des Kassengewölbes geführt? Ein teuflischer Betrug! Wie Zauberei kam es mir vor, als ich in die Deffnung blickte und mein Bild vor mir sah.“

„Und Du weißt nicht, wie Dein Bild dort hineingekommen? Du findest keine Erklärung für das Schreckliche?“

„Ich habe den Mechanismus ja gar nicht gekannt, nichts von demselben gewußt, denn ich habe mich nie um die Angelegenheiten der Kassen meines Vaters gekümmert. Jetzt erst höre ich, daß ein frühe-

ver Ingenieur meines seligen Vaters, namens Fürstenberg, diesen Mechanismus erfunden und hier im Kassengewölbe angebracht hat.“

„Aber um Gottes Barmherzigkeit willen — wie soll denn Dein Bild in den Apparat kommen!“ flüsterte Lisbeth die Hände ringend.

„Das ist ja das unheimliche Rätsel!“ antwortete Hellmuth mit dumpfer Stimme, „seit gestern erwartete ich mein armes Gehirn — und das Ende von allem ist der Entschluß, diesen Ort für immer zu verlassen, für immer zu meiden — nie wieder zurückzukehren.“

Lisbeth weinte laut auf — sie drückte ihr Gesicht in ihre Hände.

„Es ist gut, daß wir uns noch getroffen und gesprochen haben, Lisbeth,“ sagte Hellmuth hinzu, „es ist gut, denn ich habe nun doch wenigstens aus Deinem Herzen den Verdacht gerissen.“

„Du willst fort — ganz fort — für immer fort —“ schluchzte Lisbeth, „und wenn ich Dich nicht zufällig — bei meinem armen lieben Vater angetroffen hätte, dann wärst Du fortgegangen, ohne — Abschied zu nehmen.“

„Ja, ich wollte keinen mehr sehen, keinen! Wie der gehegte Hirsch, der halb tot gehegte Hirsch in das Dickicht sich flüchtet, wie er sich verbirgt vor seinen Verfolgern, so wollte ich mich flüchten und verbergen vor den mich verfolgenden Anklagen! Nur zu Deinem Vater wollte ich noch, zu dem Toden. Er weiß alles. Von ihm wollte ich Abschied nehmen. Ich bin es nicht, der ihn in den Tod getrieben hat — ich konnte ruhig zu ihm hintreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Weltmärkten hat es Frankreich geschlagen und bestreitet England dessen Uebergewicht. Seine Armee hat noch Fortschritte gemacht. Sollte ein Krieg kommen, so werden Sie geschlagen, vernichtet werden, ich versichere es Ihnen. Unter diesen Bedingungen was vermögen Sie und weshalb sollten wir eigensinnig sein?“

\*\* Aus Havre wird unter dem 19. d. M. gemeldet: Am Sonnabend lief die Dampfschiff „Le Progres“ in Treport ein und vertäute an dem Quai Bellot. Da die Nacht mit der Flut wieder in See gehen sollte, hatte man die Feuer zurückgeschoben, worauf um 8 Uhr die Beladung zum Essen ging. Nachdem die Leute um 9 Uhr an Bord zurückgekehrt waren, holte der Heizer um 10 Uhr die Feuer wieder vor, um Dampf zu bekommen. Als die Nacht wieder flott wurde, begann dieselbe plötzlich in beunruhigender Weise Wasser zu machen, und trotz aller genommener Maßregeln stieg das Wasser bald so hoch, daß die Feuer erlosch wurden. Am Sonntag morgen bei Niedrigwasser stellte sich zum Entsetzen der zur Nacht Gehrenden heraus, das ein Schurke mit einem Kaltweisel in den Boden des Fahrzeuges 15 Löcher gehauen hatte, von denen sich 13 an Steuerbord, 2 an Backbord befanden. Der Nichtswürdige hatte dann noch die Löcher mit Talg oder Berg verstopft, damit das Wasser nur langsam und erst dann eindringen könne, wenn das Fahrzeug in See und in Bewegung gelangt sei. Man kann sich keine Vorstellung machen von dem Unglück, das passiert sein würde, wenn das Wasser nicht vor dem Abgang in den Raum der Nacht, und zwar in solchem Maße eingebracht wäre, daß es bald bemerkt wurde. Das Fahrzeug würde auf der See gesunken und die ganze Mannschaft ertrunken sein. Man ist eifrig auf der Suche nach dem Verbrecher, dessen That eine der schrecklichsten ist, welche nur teuflische Bosheit erfinden konnte.

\*\* Paris, 22. Aug. In dem in der nächsten Umgebung gelegenen Orte Roissy ist eine Choleraverdächtige Epidemie ausgebrochen. Von 100 erkrankten Einwohnern sind etwa 20 gestorben. Obgleich die Krankheit offiziell noch nicht für Cholera erklärt worden ist, so hat die Regierung doch sehr umfassende Maßregeln getroffen.

\*\* Kiew, 22. Aug. Auf dem Passagierdampfer „Ataman“ erfolgte, während derselbe bei der Stadt Kanew hielt, eine Kesselexplosion, wodurch gegen dreißig Personen verwundet wurden, darunter eine tödlich. Mehrere sind ertrunken.

\*\* Petersburg, 22. Aug. Gleich nach der Eröffnung des Nordostkanals brachte die „Nowoje Wremja“ die Meldung, daß die russische Regierung beschließen habe, zwischen dem baltischen und dem Schwarzen Meere eine Kanalverbindung herzustellen. Nunmehr berichten die russischen Blätter, daß das Projekt zur Errichtung dieses Kanals in allen seinen Details bereits ausgearbeitet worden ist. Der Kanal soll 1600 Kilometer lang werden. Die Querschnitte nähern sich denen des Nordostkanals mit 8,22 Metern Tiefe, 64,9 Metern Wasserpiegelsbreite und 34,73 Metern Sohlbreite. Der Kanal soll von Riga dem Laufe der Düna, der Weresina und des Dnjepz folgen und am Ausflusse des Dnjepz in's Schwarze Meer bei Cherson münden. Dem Bau stellen sich angeblich keine ernstlichen Schwierigkeiten entgegen. Wie der Nordostkanal, soll auch er in seiner ganzen Länge elektrisch beleuchtet werden, so daß man Tag und Nacht fahren und bei einer Geschwindigkeit von 11 Kilometern in der Stunde binnen sechs Tagen den Kanal passieren kann. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre, die Kosten sind auf 200 Millionen Rubel berechnet.

\*\* Jaroslau, 21. Aug. Die beiden russischen Stabsoffiziere und der Petersburger Prof., welche Sonntag nachts mit einem Luftballon bei Nowagrotta gelandet sind, befinden sich noch in der Bezirkshauptmannschaft in Haft. Sie behaupten, sie seien aus der russischen Festung Zwangrod gegen ihren Willen hierhergetrieben worden. Man fand aber Karten dieser Gegend und einen photographischen Apparat bei ihnen. Wegen ihrer Freilassung wurde in Wien angefragt. Bisher ist noch kein Bescheid eingetroffen. Es verlautet, daß heute ein Abgeordneter des Kriegsministeriums hierherkomme. Dann wird über die Freilassung entschieden werden.

\*\* Aus Lodz wird geschrieben: Am vergangenen Mittwoch verstarb auf seinem Schlosse Hohenfels in Sachsen-Stoburg-Gotha der Lodzer Großindustrielle Julius Heintel, Baron von Hohenfels. Seiner Zeit war Julius Heintel Webergelle in Lodz, wo er rüstig in der einfachen Stellung arbeitete, bis er sich so viel erworben, daß er eine eigene Weberei begründen konnte. Mit einem unternehmenden Geiste ausgestattet, wurde er vom Glück so begünstigt, daß in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum der ehemalige Webergelle Millionen sein eigen nennen konnte und über eine der größten Fabrikgruppen der Stadt verfügte. Die Firma wurde sodann in eine Aktiengesellschaft verwandelt, ohne daß der Besitz jedoch aus den Händen der Familie gekommen wäre. Die Aktienfirma der Aktiengesellschaft der Manufakturen von Julius Heintel erfreut sich gegenwärtig des besten Rufes in der ganzen Handelswelt. Julius Heintel war mit der Stadt Lodz groß geworden, an deren Entwicklung er das regste Interesse nahm. Nicht nur förderte er alle gemeinnützlichen Unternehmungen der Stadt, sondern er regte sogar zu neuen Begründungen an. In keinem örtlichen Wohlthätigkeitsinstitut fehlt sein Name, sei es als Mitglied oder als Begründer. Außerdem war er Mitglied der Gesellschaft des Nothen-Kreuzes, der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, der kaiserlich Philantropischen Gesellschaft, der Gesellschaft zur Verbreitung der Orthodorie im Kaukasus usw. Eine so rege Teilnahme an den Werken der Wohlthätigkeit erregte die Aufmerksamkeit der Regierung und so wurde Julius Heintel, der 1884 zum Manufakturrat ernannt worden war, in demselben Jahre in den Stand eines Erbliehen Ehrenbürgers erhoben und im Verlaufe der Jahre mit nachstehenden Orden ausgezeichnet: Stanislaus 3., Annen 3., Stanislaus 2., Annen 2., Wladimir 4., Wladimir 3. Klasse. Durch den Ankauf des Schlosses Hohenfels erwarb sich Julius Heintel den Titel eines Barons, der beehrlichste in Rußland angefochten, jedoch durch den Ausgang des Prozesses anerkannt wurde. Der Verstorbene hinterläßt zwei Söhne und zwei Töchter, die bereits verheiratet, zugleich mit der hinterbliebenen Witwe einen großen Teil des Vermögens in Händen haben, dennoch betrug sein persönliches Eigentum immerhin noch etwa 12 Millionen Rubel. Mit dem Manufakturrat Julius Heintel Baron Hohenfels geht nicht nur der Begründer seines Adelsgeschlechts, sondern auch ein Mitbegründer der Lodzer Industrie und somit der Stadt selbst ins Grab.

\*\* Über die bereits gemeldete Dampferkollision wird noch folgendes Nähere berichtet: Bei nebligem Wetter rannte der Frachtdampfer „Eyon“, von Newhaven nach Dieppe bestimmt, etwa 25 Meilen von der englischen Küste entfernt, in den von Dieppe kommenden Personendampfer „Seaford“, der London-Brigaton- und Südküsten-Eisenbahngesellschaft, der den Verkehr zwischen Dieppe und Newhaven vermittelt. Der „Seaford“, der 250 Passagiere und 42 Mann Besatzung hatte, wurde an der Backbordseite hinter dem Maschinenraum getroffen und begann sofort zu sinken. Kapitän Sharp überzeugte sich, daß sein Schiff verloren war, und gab Befehl, die Boote herabzulassen. Der Dampfer „Eyon“, der selbst schwer am Bug beschädigt, aber noch seetüchtig war, drehte jedoch sofort bei, so daß die Passagiere sämtlich von einem Bord zum anderen übergeleitet werden konnten. Der Kapitän verließ als letzter sein Schiff. Einer Dame, die aus Aufregung beim Ueberladen in's Wasser gefallen war, wurde der Fuß zwischen den beiden Schiffskörpern zerquetscht. Der zweite Offizier Moore, Fahber der goldenen französischen Rettungsmedaille, ließ sich an einem Seil herab und rettete die Dame. Ein französischer Herr erlitt einen Beinbruch, zwei Engländerinnen Armbrüche. Sonst ging alles glatt von statten. Der

Dampfer „Seaford“ sank vierzig Minuten nach dem Zusammenstoß. Es war ein 1894 in England gebauter Doppelschraubendampfer von 1000 Tons Register und 5000 Pferdekraft und konzeffioniert, 774 Passagiere zu tragen. Die See war ruhig. Die Passagiere haben vier oder fünf Mal das Nebelhorn eines fremden Dampfers gehört. Der „Seaford“ fuhr mit verminderter Geschwindigkeit. Es war keine Zeit, die Effekten der Passagiere zu retten. Der Dampfer „Lyon“ kehrte nach Newhaven zurück, von wo die Passagiere mit Extrazug nach London gebracht wurden.

\*\* London, 22. Aug. Das „Reut. Bureau“ meldet aus Yokohama, daß seit dem Ausbruche der Cholera in Japan dort 25 000 Erkrankungen vorgekommen sind, von denen 16 000 einen tödtlichen Ausgang hatten.

\*\* Wie die Londoner „Daily News“ über Wien erfahren, wies Kaiser Wilhelm insolge schriftlichen Gesuches des Papstes den deutschen Gesandten in Peking und die deutschen Konsuls in den anderen chinesischen Städten an, den katholischen Missionaren

Schutz zu gewähren. Der chinesische Hof ließ den katholischen Bischof in Peking verständigen, die chinesische Regierung werde sorgfältig über die Sicherheit der Katholiken wachen.

**Kirchen-Nachrichten für Lichtenstein.**

**Sonntag, den 25. August.** Vorm. 9 Uhr **Beichte** von Diakonus v. Kienbusch. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt** von demselben. (Apostelgesch. 10, 25-33.) **Darauf Kommunion.** — Nachm. 2 Uhr **fröhliche Unterredung** mit der konfirmierten weiblichen Jugend von demselben.

**Kirchliche Nachrichten für Callenberg.**

**Sonntag, den 25. Aug. XI. p. Trinit.** Vorm. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt** von Herrn Diakonus **Wagenknecht.**

**Kirchen-Nachrichten für Hohndorf.**

**Dom. XI. p. Trinit.,** vorm. 9 Uhr **Beichte**; vorm. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt.** Danach **heiliges Abendmahl.** — Nachm. 2 Uhr **Festgottesdienst** zum Kreisfest der Männer- und Jünglingsvereine vom nieder-

eragebirgischen Kreise. **Predigt:** Herr Oberpfarrer **Seidel** aus Lichtenstein.

**Notette:** „Gott ist die Liebe“, gem. Chor a. c. von **Engel.**  
Am Schlusse dieses Gottesdienstes Kollekte zum Besten der Bundeskasse.

**Verfälschte schwarze Seide.**

Man verbrenne ein Nüsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht halb und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlatz zur rechten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der rechten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. f. Hofl.) **Zürich** versendet gern Muster von ihren rechten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Nöben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

**Naturmäßliche Witterung für den 24. August:** (Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)  
Fortdauernd heiter und warm.

**Schützenhaus Lichtenstein.**

Morgen **Sonntag, den 25. d. M.,** aus Anlaß der 25. Wiederkehr des ruhmreichen Kriegsjahres 1870/71

**großes patriotisches Vokal- und Instrumental-Concert,**

gegeben vom unterzeichneten Gesangverein, unter Mitwirkung des hiesigen Stadt-Orchesters, wozu alle Freunde des Gesanges höflichst einladet

der Gesangverein „Liederkrantz“.

**PROGRAMM.**

**„Aus großer Zeit.“**

Melodrama für Männerchöre und Solos mit Begleitung des Orchesters und verbindender Deklamation von Th. Müller-Kenther.

1. Am 19. Juli 1870. Chor. 2. Der Schwur. Chor. 3. Zur Fahne. Bariton-Solo mit Chor. 4. Abschied. Chor a capella. 5. All-Deutschland. Chor a capella. 6. Schlummerlied. Tenor-Solo mit Chor.
7. Wehrruf. Chor. 8. Letzte Ruhe. Chor. 9. Im Wivak. Chor.
10. Sturmlied. Chor. 11. Siegeslied. Chor. 12. Weihnachtlied. Chor.
13. Kaiserlied. Tenor-Solo mit Chor. 14. Friedenslied. Chor.
15. Hoch deutsches Reich. Chor.

Dem Concert folgt Ball für Concertbesucher.

Aufang punkt 8 Uhr abends.

Eintrittspreis an der Kasse 40 Pf.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren: **Karl Buschbeck, Glauchaerstraße, Paul Heinz, Metzler, Hermann Wilm, Schnittwarenhandlung und Ernst Weber, Angergasse.**

**Schankwirtschaft zum Schweizerthal.**

Montag, den 26. August, von nachmittag 4 Uhr an

**Kaffeekränzchen,**

verbunden mit Concert vom Lichtensteiner Stadtmusikchor, wozu nur hierdurch ganz ergebenst einlade.

Hochachtungsvoll **Hugo Zscherp.**

Bei ungünstiger Witterung im Salon.

**Restaurant Thalschlößchen, Rödlitz.**

Sonntag und Montag, den 25. und 26. August, findet mein diesjähriges

**Sommerfest**

statt, wozu ich Freunde und Gönner ergebenst einlade.

Gustav Viktorius.

NB. Für ff. Speisen und Getränke, Kaffee und Kuchen, sowie launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.

**Turnverein Hohndorf.**  
Der Turnverein Hohndorf hält morgen Sonntag, als den 25. August, nachmittags 4 Uhr, sein diesjähriges

**Schauturnen**

auf seinem Turnplatz (Gasthof zu Hohndorf, C. Rath) ab.

Während des Turnens Concert.

Entree nicht unter 10 Pf. zum Besten des Turnhallenbaufonds.

Hierzu ladet Freunde und Gönner der Turnische ganz ergebenst ein

Der Turnverein zu Hohndorf.

Bei ungünstiger Witterung findet das Schauturnen im Saale statt.

**Hohenstein-Ernstthal.**

**Hüttenmühle.**

Sonntag, den 25. August

auf vielseitigen Wunsch

noch ein maliges Gastspiel des mit so vielem Beifall aufgenommenen

Italienischen Opern-Ensembles

**Montavini.**

Aufang 1/25 Uhr. 2 Vorstellungen.

Rebattin, Druck und Verlag von Carl Rathkes in Lichtenstein (Markt 179).

**Feinste italienische Tafelweintraben,**

echte Kieler **Speck-Büchlinge**  
empfiehlt **Emil Böhner, Lichtenstein.**

**Auktion.**

Montag, den 26. August, sollen von 9 Uhr vormittags ab im Gasthof zum goldnen Löwen hier

Federbetten und Kissen, einige Bettstellen, versch. Kleidungsstücke, Wäsche, eine Partie Damenhüte, Kapotten, Herren- u. Knabenhüte, eine Wasch-Maschine

sowie vieles versch. andere durch Unterzeichneten gegen Barzahlung versteigert werden.

Otto Döfer.

**Billig-**

solideste Verkaufsstelle für **Braut-Möbel** aller Art: wie Sofa's, Matratzen, Plüschgarnituren, Ottomaneen, Polsterstühle, Spiegel, Berticows, Schränke, Tische, Betten, Kommoden, Koffer, Nähmaschinen etc. ist das Möbel-Magazin von

**Franz Lademann, Lichtenstein, am Markt.** Aufpolstern alter Möbel in und außer dem Hause.

**Fertige Flaggen**

in allen Größen und Farben aus reinwollenen Marine-Flaggenstoff empfiehlt billigst

**Paul Thum**

Chemnitz.

2 Chemnitzerstrasse 2.

**Illuminations-Lämpchen**

in prachtvoller Ausstattung und von dreistündiger Brenndauer empfiehlt zur bevorstehenden Sedanfeier à Hundert Stück 5 Mk. gegen Nachnahme.

Ich bitte die Bestellungen sofort aufgeben zu wollen, damit rechtzeitig geliefert werden kann.

**Paul Heidt, Mittweida i. S.**

**Jacquard- und Schaff-Arbeit**

geben aus **Höfner & Meyer, Glaucha, Carlstraße 3/4.**

**Eine Gartenwirtschaft,**

1/2 Stunde von Lichtenstein, 4 Acker, 48 Quadrat Ruthen Areal, i. m. Ich. u. rot. Subent. Fruchttr. b. 4500 M. Aug. a. verl. beauftr.

**Franz Flachowsky, Lichtenstein C.**

**Turnverein Lichtenstein.**

Heute **Sonabend** nach der Turnstunde **Bersammlung.** Der Vorstand.

**Naturheilverein.**

Heute **Sonabend** abend punkt 9 Uhr im Vereinsstol (Metzler)

**Bersammlung.** Der Vorstand.

**Freiw. Feuerwehr Lichtenstein.**

Morgen **Sonntag** früh 1/2 6 Uhr **Stellen am Steigerhaus** in Soupe, Brot und Milche. **Das Kommando.**

**Schweinschlachten**

bei **Eduard Cypertlein.**

**Schweinschlachten**

bei **Herrn Ulrich, Callenberg.**

**Tapeten!**

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an, **Stoff-Tapeten** „ 30 „ „ **Gold-Tapeten** „ 20 „ „ in den schönsten und neuesten Mustern. **Maßarbeiten** überall zu franco.

**Gebrüder Ziegler** in Lüneburg.

**Meine Damen**

machen Sie gefl. einen Versuch mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Dresden-Madecht,** (Schwarz: Zwei Bergmänner)

es ist die beste Seife gegen **Sommerprossen**, sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint** vorz. à Stück 50 Pf. ber: **Louis Köber.**

**Ein Kinderhut,**

schwarz, mit weißem Rand und roter Kante, ist in der Zwickenstraße **verloren** worden. Gegen Belohnung in der Expedition des Tagesblattes abzugeben.

**DANK.**  
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse meiner lieben Gattin,  
**Marie Ahner,**  
kann ich nicht unterlassen, Allen meinen innigsten Dank auszusprechen.  
Hohndorf,  
den 22. August 1895.  
Der trauernde Gatte  
**Eduard Ahner.**

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Nüsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht halb und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlatz zur rechten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der rechten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. f. Hofl.) Zürich versendet gern Muster von ihren rechten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Nöben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.